

Zank, Susanne [interviewte Person]; Aßmann, Sandra [Interviewerin] **Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen. Interview mit Susanne Zank**

Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücken, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13). Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 37-41. - (Medien in der Wissenschaft; 70)



Quellenangabe/ Reference:

Zank, Susanne [interviewte Person]; Aßmann, Sandra [Interviewerin]: Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen. Interview mit Susanne Zank - In: Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücken, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13). Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 37-41 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-167731 - DOI: 10.25656/01:16773

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-167731>

<https://doi.org/10.25656/01:16773>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



S. Aßmann, P. Bettinger, D. Bücker
S. Hofhues, U. Lucke, M. Schiefner-Rohs, C. Schramm
M. Schumann, T. van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungs- prozesse gestalten

Junges Forum Medien und
Hochschulentwicklung (JFMH13)

Sandra Aßmann, Patrick Bettinger, Diana Bücken,
Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs,
Christin Schramm, Marlen Schumann und Timo van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungsprozesse gestalten

Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13)



Waxmann 2016
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft, Band 70

ISSN 1434-3436

Print-ISBN 978-3-8309-3397-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-8397-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Sandra Aßmann, Patrick Bettinger, Diana Bücken, Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs, Christin Schramm, Marlen Schumann & Timo van Treeck</i>	
Editorial	9

Expertinnen- und Expertenbeiträge..... 15

<i>Interview mit Gabi Reinmann</i>	
Entwicklungsorientierte Bildungsforschung: Perspektiven für Doktorandinnen und Doktoranden	17

<i>Interview mit Julia Steinhausen</i>	
Individuelle Bildungsprozesse gestalten: Der Nutzen von Mentoring-Programmen für (angehende) Doktorandinnen	23

<i>Interview mit Johannes Wildt</i>	
Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik	31

<i>Interview mit Susanne Zank</i>	
Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen	37

<i>Thomas Köhler</i>	
Forschungserfahrung für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Das strukturierte internationale Promotionsprogramm „Education & Technology“	43

<i>Ulrich Teichler</i>	
Der Weg vor und nach der Promotion in Deutschland – per aspera ad astra?	61

Lernen im Format der Wissenschaft	79
<i>Franka Grünewald</i>	
Extraktion semantischer Informationen aus Web 2.0-Daten im Kontext von E-Lectures	81
<i>Andrea Gumpert</i>	
Lernen mit E-Portfolios: Selbstreflexionsfähigkeit als zentrales Kompetenzziel	91
<i>Claudia Grüner</i>	
Das Phänomen <i>Lurking</i> im Fernstudium. Überlegungen zu einem Dissertationsvorhaben	101
<i>Maria Haberland</i>	
Konzepte und Technologien für die Entwicklung innovativer Suchfunktionen und Empfehlungssysteme im E-Learning	113
<i>Alexander Martin</i>	
Entwicklung und Durchführung einer Lehrerfortbildung zur Förderung medienerzieherischer Kompetenz	123
<i>Eva Kleß</i>	
„Reicht es nicht, Texte zur Verfügung zu stellen?“ Die Rolle der Lehrenden beim begleiteten Selbststudium	133
<i>Daniela Fleuren</i>	
Open MINT Labs – Mit virtuellen Laboren zu höherem Lernerfolg	141
<i>Anett Hübner & Julia Glade</i>	
Blended Learning mittels Peer-Ansatz – Ein Lehr-Lern- Angebot von Studierenden für Studierende	151
<i>Susanne Schwarz, Simone Tschirpke & Verena Henkel</i>	
Peer-Tutoring als hochschuldidaktische Methode an der Europa-Universität Viadrina	163

Ina Biederbeck

Kooperatives Lernen in studentischen Großgruppen als
Strategie zur Vorbereitung auf Prüfungsleistungen – ein
Praxiskonzept..... 173

Susanne Gnädig & Christopher Musick

Videobasierte Weiterbildung zur Entwicklung professioneller
Reflexionskompetenz von Hochschullehrenden..... 183

Tobias Zenker

Studentische E-Tutorinnen und E-Tutoren qualifizieren.
Problemfeld Studierenden-Lehrenden-Kommunikation oder:
„Wenn das Küken mehr weiß als das Huhn“ 193

Maria Flück & Thorsten Junge

Gruppenarbeiten und Peer-Review-Verfahren in der online-
basierten Fernlehre..... 205

Mareike Beuße, Thomas Czerwionka & Oliver Tacke

„Also es gibt auf jeden Fall Sachen, die ich nur bei mir lassen
würde.“ – Herausforderungen der öffentlichen Lehrportfolio-
nutzung an der TU Braunschweig..... 217

Alexander Henning Knoth

Wahlverwandtschaften? Vom E-Portfolio zum Social
Academia Network 227

Michaela Gerds & Karin Reiber

Evaluation als sinnstiftende Qualitätsentwicklung 239

Carolin Niethammer & Ines Koglin-Heß

Begleitung von curricularen Entwicklungsprozessen –
Professionelles Handeln im Spannungsfeld der
Hochschulstrukturen 247

Urte Böhm & Angela Weißköppel

Explorative Annäherungen: Reflexionen zur
Professionalisierung zwischen Hochschuldidaktik und
Hochschulentwicklung..... 255

**Perspektiven des Teams der Herausgeberinnen und
Herausgeber..... 267**

*Miriam Barnat, Anne Cornelia Kenneweg, Peter Salden,
Christin Schramm & Marlen Schumann*

Das ‚Junge Forum‘ als Format der Nachwuchsförderung.
Ein Beitrag zu Professionalisierung, Netzwerkbildung und
kooperativem Lernen 269

Patrick Bettinger

Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und
Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive 283

Mandy Schiefner-Rohs

Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen zur
Nachwuchsförderung – Bildung durch Wissenschaft als
Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Third Space? 295

Autorinnen und Autoren 307

Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen

Frau Zank, mich würde zunächst interessieren, was aus Ihrer Sicht Vorteile von strukturierten Promotionsprogrammen gegenüber klassischen Einzelpromotionen sind.

Ganz einfach: Die Promotionen gehen sehr viel schneller, zumindest wenn die Graduiertenschulen wirklich strukturiert sind. Als ich anfang in der Wissenschaft, kam es durchaus vor, dass eine Promotion fünf oder sieben oder zehn Jahre gedauert hat und mitunter auch nie zu einem Abschluss kam. Dabei waren die Bedingungen damals noch viel besser: Volle wissenschaftliche Mitarbeiterstellen und nur zwei Semesterwochenstunden Lehrverpflichtung. Trotzdem sind die Leute mit den Dissertationen nicht fertig geworden, und das hat natürlich damit zu tun, dass sie als Einzelkämpfer auf weiter Flur tätig waren. Ich selbst war Teil einer der allerersten Graduiertenschulen, das war ein Modellvorhaben der VW-Stiftung im Bereich Entwicklungspsychologie. Da hatten sich drei Universitäten und ein Max-Planck-Institut zusammengetan, also vier Professoren, und hatten sich eine Strukturierung überlegt, die sportlich war. Es war nicht einfach, da rein zu kommen, und es haben nicht alle durchgehalten, aber die meisten sind in zweieinhalb bis drei Jahren fertig gewesen. Das war schon toll. Ich selbst hätte es nie so schnell geschafft, wenn ich nicht den Support, aber auch den Druck gehabt hätte.

Welche Elemente sind denn aus Ihrer Sicht besonders wichtig? Was gehört in das Konzept einer Graduiertenschule, damit sie Unterstützung bieten kann?

Zum einen ist natürlich regelmäßiger Austausch im kollegialen Miteinander wichtig, aber auch, dass die Professorinnen und Professoren sich entsprechend engagieren. Das gilt möglichst nicht nur für die eigenen Doktormütter und -väter, sondern vielleicht noch für einen zweiten oder dritten Ansprechpartner. Wir hatten damals zum Beispiel auch eine Summer School mit sehr hochkarätigen Leuten aus der Entwicklungspsychologie, und die waren verpflichtet, uns zur individuellen Beratung unserer Dissertation zur Verfügung zu stehen. Das

war schon toll, wenn man nicht vor Angst gestorben ist, weil man da gerade den absoluten Guru zur Konsultation hatte. Was viele Doktorandinnen und Doktoranden vielleicht nicht so gerne haben, aber wozu ich nur aus eigener Erfahrung sagen, dass es mir sehr geholfen hat, ist, nach einer relativ kurzen Zeit schon etwas Schriftliches abgeben zu müssen. Zum einen sollten sie natürlich ein vernünftiges Exposé anfertigen, zum anderen aber durchaus auch einen Theorieteil der Arbeit nach neun bis zwölf Monaten. Der ist dann natürlich nicht hundertprozentig fertig, aber man hat schon etwas geschrieben und zwar etwas, das nicht leicht zu schreiben ist.

Sie haben zu Beginn des Interviews das „Einzelkämpfertum“ angesprochen. Glauben Sie, dass die Graduiertenschule ein Weg ist, um kooperative Arbeitsformen zu stärken?

Das will ich jedenfalls hoffen. Was man natürlich auch braucht, sind regelmäßige Kolloquien, bei denen die Leute sich treffen, ihre Arbeiten vorstellen und vielleicht auch gemeinsame Themen erarbeiten. Es braucht einen Rahmen, in dem man sich wirklich wissenschaftlich austauschen und in dem man vielleicht auch noch ein Bier trinken kann und die ganze Sache auch einmal ganz anders beleuchtet. Das halte ich für ganz wesentlich. Nur zu Hause alleine vor dem Schreibtisch zu sitzen – es gibt Menschen die können gut so arbeiten, aber viele kommen so nicht voran.

Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht Interdisziplinarität in diesem Zusammenhang?

Interdisziplinarität wird immer wichtiger, wird immer stärker gefordert von den Graduiertenkollegs – und nicht nur Interdisziplinarität, sondern auch Transdisziplinarität. Gleichzeitig würde ich immer dafür plädieren, dass man zunächst in der eigenen Disziplin eine gewisse Sicherheit und ein gewisses Fundament haben muss, bevor man sich wirklich interdisziplinär bewegen kann.

Wem würden Sie empfehlen, sich auf eine Promotion in einer Graduiertenschule zu bewerben – was sollte jemand für diese Art der Promotionsförderung mitbringen?

Neugier, Offenheit, Teamgeist, Fleiß. Ohne einen gewissen Ehrgeiz und wirklich fleißige Arbeit geht es einfach nicht. Dissertationen sind anspruchsvolle Unternehmungen. Ich versuche bei meinen Doktorandinnen und Doktoranden frühzeitig herauszufinden, ob sie sich über ihre Motivation im Klaren sind,

weshalb sie überhaupt promovieren wollen. Nur weil man im Restaurant schick mit einem Dokortitel einen Tisch bestellen kann – das reicht als Motivation nicht. Und es muss natürlich nicht jeder das Lebensziel Professorin oder Professor haben, aber zumindest eine klare Vorstellung davon, was man eigentlich mit der Promotion anfangen möchte.

Ein guter und wichtiger Punkt. Sie haben gerade schon gesagt, man solle „früh Ergebnisse der Arbeit aus der Hand geben“. Wir haben mit dem „Jungen Forum Medien und Hochschulentwicklung“ auch versucht, Nachwuchs schon früh zu beteiligen, man also schon früh auf Tagungen geht und erste Ergebnisse vorstellt. Was halten Sie davon, dass man vielleicht nicht wartet, bis man die Arbeit zu drei Vierteln fertig hat, bis man sich in die Community wagt?

Ich finde es sehr wichtig, sehr gut, wenn die Leute frühzeitig schon mal einen ersten Kongress besuchen, ohne ein eigenes Abstract eingereicht zu haben. So bekommen sie schon einmal eine Idee davon, was da eigentlich passiert und was verlangt wird. Aber auch, um möglichst früh – und die meisten Gesellschaften, die ich kenne, sind da relativ großzügig – Pilotdaten für ein Poster einzureichen. Dann hat man zum einen schon eine Publikation und zum anderen die Erfahrung gemacht, was es eben heißt, sich neben sein Poster zu stellen und mit fremden Leuten über die eigene Arbeit ins Gespräch zu kommen. Und man bekommt natürlich eine Menge Anregungen. Erst zu warten, bis man 500 Leute interviewt und die Daten ausgewertet hat, das ist meines Erachtens nicht zielführend. Nur indem man sich traut, findet man auch früh heraus: Ist das eigentlich etwas für mich oder finde ich das dann doch nicht so spannend?

Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht „Soft Skills“ in der Anlage von Graduiertenschulen? Ich denke da z.B. an Seminare zum Zeitmanagement oder zu Präsentationstechniken.

Das finde ich sehr wichtig, weil es ja in der Form im Studium nicht vermittelt wird. Manchmal versuchen wir das hier an unserem Lehrstuhl, dass die Studierenden schon einmal Poster machen, aber das ist natürlich nicht systematisch. Wie schreibe ich einen Forschungsartikel? Wie unterscheidet der sich von einem „Spiegel“-Artikel? Welche Kriterien sind da einzuhalten? Wie präsentiere ich richtig? Die Referate sind in den letzten Jahren viel, viel besser geworden, weil die Studierenden da gefördert werden und entsprechende Angebote bekommen. Aber trotzdem ist es immer noch ein Schritt von einem Referat in

einem Seminar zu einem Vortrag auf einem Kongress. Das muss man üben. Ich finde es auch sehr gut, wenn solche Sachen im kleinen Kreis geprobt werden. Dass man nochmal das Feedback bekommt: Wie sind die Folien, wie präsentierst du dich und was könnte man gegebenenfalls verbessern?

An der Universität zu Köln ist gerade viel in Bewegung. Es gibt ja schon einige Graduiertenschulen in unterschiedlichen Fächern und nun noch zusätzlich das „Albertus Magnus Graduate Center“. Warum so eine Rahmen- oder Dachstruktur?

Wie Sie richtig sagen, gibt es schon eine Reihe Graduiertenschulen und viele begegnen doch ähnlichen Herausforderungen, z.B. Scientific Writing. Es macht natürlich einen Unterschied, ob ich in Naturwissenschaften oder Geisteswissenschaften unterwegs bin, aber es ist eigentlich unsinnig, dass jede Graduiertenschule solche Kurse für sich anbietet, wenn man auch einen Kurs von der Dachgraduiertenschule ausrichten lassen kann, wodurch dann auch mehrere Doktorandinnen und Doktoranden aus unterschiedlichen Disziplinen profitieren können. Solche Kurse kann es gegebenenfalls auch zu Forschungsmethoden geben. Natürlich nutzen wir alle unterschiedlichen Forschungsmethoden, aber müssen wir fünf verschiedene Kurse zu qualitativer Forschung anbieten? Reicht es nicht, wenn man es einmal macht, dann zentralisiert? Das ist auch ein bisschen die Frage von Angebot und Nachfrage.

Also ist das Ziel der Dachorganisation, Synergien zu schaffen.

Ja, genau. Ich hoffe sehr, dass die Dachgraduiertenschule uns da Einiges abnehmen wird. Interessant ist zudem, dass wir gerade erfolgreich waren, um ein sogenanntes „Fortschrittskolleg NRW“ zum Thema „Wohlbefinden bis ins hohe Alter“ einzuwerben, worüber wir uns natürlich sehr freuen. An dem Forschungskolleg sind drei Fakultäten beteiligt, aber der Schwerpunkt wird hier in der Humanwissenschaftlichen Fakultät sein.

Gibt es noch weitere Aspekte zum Thema „strukturierte Promotionsprogramme“, die Sie gern ergänzen würden?

Bei der Einführung des „Albertus Magnus Graduate Center“ gab es einen sehr guten Beitrag eines Kollegen, der sich strikt gegen die Vergabe von Credit Points in seiner Graduiertenschule ausgesprochen hat mit dem Argument, dass das eben keine Studierenden mehr sind, sondern Personen, die ihr erstes eigenes Forschungsprojekt durchführen, also quasi Juniorkollegen von uns sind.

Deshalb sollte man die Graduiertenschulen nicht so sehr verschulen. Das geht natürlich nicht überall, und manchmal ist es auch explizit gefordert, dass die Graduiertenschulen mit Credits arbeiten. Aber ich fand diese Idee doch sehr bedenkenswert: Wir bieten eine gewisse Struktur, stellen auch gewisse Anforderungen, aber wir führen nicht die „Bachelorisierung“ und „Masterisierung“ mit unseren Doktorandinnen und Doktoranden fort.

Herzlichen Dank für das Interview, Frau Zank!

Das Interview führte Sandra Aßmann.